

Kein Ende des Atomprojekts von Rainer Rilling

Die Mitteilung vom Abwurf der Atombombe auf Hiroshima, verkündet durch den stellvertretenden Pressesekretär des Weißen Hauses Ebene Ayres, war nur wenige Stunden alt, da offerierte der Washingtoner Presseclub einen »Atomic Cocktail«: eine grünlich schimmernde Mischung aus Pernod und Gin. Die »Chicago Tribune« richtete unverzüglich eine Kolumne »Atomare Anekdoten« ein. Der »Philadelphia Inquirer« plädierte dafür, amerikanische Athleten mit nuklearen Kraftpillen aufzupulvern. Die Musikindustrie kam mit der »Atomic Polka« auf den Markt, die schwarze Gospelgruppe Golden Gate Quartet offerierte »Atom and Evil«. Ende 1947 verzeichnete das Telefonbuch Manhattans 45 Unternehmen, die das magische Wort »Atom« in ihrer Geschäftsbezeichnung führten, darunter eine Fima für »atomare Unterwäsche«. Die Zeitschrift »Life« betitelte die Bildserie über ein Starlet mit »The Anatomic Bomb«, und die »Atom Bomb Dancers« machten in Los Angeles Furore. Wenige Tage nach Hiroshima erschien John J. O'Neill's Buch »Allmächtiges Atom: Die wahre Geschichte der Atomenergie«. Der Autor schilderte in prächtigen Farben die Verwirklichung des alten Autofahrertraums durch das Atomauto (»niemals tanken«) und empfahl ein »kontinuierliches Bombardement der Arktis«, um das Klima »feuchter und wärmer« zu machen.

Die »Time« kürte Harry Truman 1945 zum »Mann des Jahres«. Sein Bild in der Ausgabe vom 21. Dezember ist hinterlegt mit dem Pilz der Bombe, die zu produzieren nun die Hauptaufgabe eines neuen Industriezweigs wurde. Ein riesiger Komplex zur Massenproduktion nuklearer Waffen entstand: 82 Anlagen und 20 Gelände, zusammengenommen größer als die US-Bundesstaaten Delaware und Rhode Island. Bis zu 150 000 Menschen lebten jetzt von der Herstellung des neuen Produkts. Seine Massenproduktion begann 1949: Bis Ende der achtziger Jahre waren es durchschnittlich vier Sprengköpfe am Tag, zeitweise brachten es die US-Waffenfabriken auf eine Jahresproduktion von 6000 Bomben. Ähnlich temporeich entwickelte sich dann die sowjetische Kernwaffenproduktion. England, Frankreich und China schlossen sich an. Zielstrebig wurde die Produktpalette aufgefächert: Über 80 Typen sind heute auf dem Weltmarkt. Schon in den sechziger Jahren hatte jede Teilstreitkraft in den Atommächten Waffen, Träger, Nutzungskonzepte und Pläne. Taktische Bomben wurden entworfen, Tiefenbomben, Artilleriebomben, Weltraumbomben. Niemand weiß, wie viele Atombomben insgesamt produziert wurden – es sind wohl weit über 200 000. Zur Produktgestaltung – dem »Design« der Sprengköpfe – gehörten Tests: Dem Abwurf der »Little Boy« auf Hiroshima und der »Fat Man« auf

Rainer Rilling ist Soziologe in Marburg und Geschäftsführer des Bundes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Nagasaki folgte eine Kette weiterer Explosionen, jeden neunten Tag ging eine Bombe hoch. Bis zum 15. Mai 1991 waren es weltweit 1842 Versuche mit einer Sprengkraft von über einer Milliarde Tonnen TNT. Immer noch weigern sich England, Frankreich und die USA, auf Atomtests zu verzichten: schließlich müssen die Lagerbestände ausgetauscht werden, neue Bomben die alten ersetzen. Ohne Tests keine neuen Märkte, die Nuklearwaffen sind seit einem halben Jahrhundert die internationale Währung der Macht.

Die Kernenergie ist die einzige Energieform, die im 20. Jahrhundert entdeckt und großindustriell entwickelt wurde. Dabei spielten stets Krieg und Politik, Energiegewinnung und Profit eine Rolle. Es gibt nicht das gute, friedliche und das böse, militärische Atom: es gibt nur die »Kernkraft in ihrer zwingenden Gesamtlogik«. Der neue Energiezweig wurde zunächst militärisch und dann auch zivilindustriell genutzt. Die Atombombenindustrie war das Forschungslabor der Kernkraftwerke, der Markt der Atomenergie die Verlängerung des militärischen Nuklearmarktes. Die Absatzkrisen des einen Marktsegments erschütterten stets auch den anderen Markt.

Heute sind die positiven Utopien, die an die neue Energie geknüpft wurden, verblaßt. Das »Läuten des Atomglöckchens« (Menne, Bundesverband der Deutschen Industrie, 1958) ist verhallt, der *nuclear dream* am Ende. Ein ziviler Weltmarkt für Kernkraft konnte nicht aufgebaut werden; anders als bei der Bombenherstellung kam es nicht zu »kostengünstiger« Serienproduktion. Es blieb beim halbindustriellen Prototyp. Die Plutoniumindustrie der Zukunft steckte in der Krise, bevor sie dem Embryonalstadium erwachsen war. Das kommerzielle »Zeitalter« des Atoms dauerte gerade ein Jahrzehnt. Seit 1974 gab es in den USA keine neuen Bestellungen für Atomkraftwerke, der KKW-Markt stagniert. Das Nuklearprojekt brach unter seinen eigenen Risiken und Folgelasten zusammen: zuerst Three Miles Island, dann Tschernobyl. Die Krise erfaßte auch den militärischen Sektor. Nach 1989 wurde die amerikanische Nuklearwaffenproduktion aus Sicherheits- und Umweltgründen fast vollständig ausgesetzt.

Doch in den atomaren Energie- und Militärstrukturen liegt ein gefährliches Beharrungsvermögen. Das US-Militär hat schon letztes Jahr den Bau einer völlig neuen Waffenfabrik ins Spiel gebracht. Sie soll 15 Milliarden Dollar kosten und für das kleinere Atomwaffenlager sorgen, das START II vorsieht. Bei der NATO ist von einer Aufgabe der Nuklearkomponente, ob »substrategisch« oder strategisch, keine Rede. Die Tests laufen weiter. Die NASA erwägt, nukleargetriebene Raketen zum Mars zu schicken. Die »Modernisierung« der Kernindustrie des Ostens soll das rettende Geschäft für das westliche Atomkapital bringen. Das nukleare Projekt, an dessen Beginn der Tod Hunderttausender stand, ist noch im Gange.